

Anthropologiam Phil. Prof. Ord. Kant in Semestri hiberno 1793—1794  
proposuit. Joh. Eph. Reichel.

Zum Genie<sup>1)</sup> gehört 1) originale Einbildungskraft. Die Einbildungskraft ist allein schöpferisch. Alle Genies beruhen hauptsächlich auf der Stärke der Einbildungskraft und ihrer Schöpfung. 2) Gefühl, Empfindung. Das Gefühl geht beständig auf den Ausdruck. Man muss ein Produkt der Einbildungskraft gleichsam aus Interesse hervorbringen. 3) Geist . . . Geist nennt man auch Schwung . . . eine Bewegung, die, wenn sie einmal eingedrückt ist, immer fortgeht. . . . Gefühl ist bloß Empfänglichkeit für den Geist. 4) Geschmack.

»Die Lehre vom Geschmack ist noch wenig gründlich; daher wird hier nur ein sehr kurzer Abriss davon gegeben.«

Zum Schönen gehört eine Mannigfaltigkeit, die eine Einheit ausmacht . . . Dieses Mannigfaltige kann entweder auf das Objekt bezogen werden, oder es kann eine bloße Beziehung auf die Beschäftigung meiner Vorstellungskräfte sein. . . . Die Unterhaltung des Schönen ist eine Stärkung der Gemütskräfte . . . . Das Schöne hat Annäherung zum moralisch Guten; denn wer am Schönen Geschmack findet, ist der Moralität näher, als der, der bloß sinnliche Vergnügungen genießt. Im Schönen können wir selbst Schöpfer eines Gegenstandes, der uns gefällt, sein«. Das Angenehme ist nicht gesellschaftlich. »Das Schöne ist mehr freiheitsreich und verdienstlich.«

»Die Musik hat noch dieses, dass sie nichts weglässt, was noch Nachgeschmack zuwege bringen könnte. Ferner, dass eine Menschenmusik mir immer im Kopfe nachsingt. Das geschieht aber nicht beim Vogelgesange; denn wenn man einem Vogel einen ganzen Tag zuhören möchte, so würde man doch seiner nicht überdrüssig, weil der Vogel singt, was wir im Kopfe gar

---

1) Vielleicht war es diese Vorlesung des Jahres 1793, von der Thibaut (der Jurist) nach Schubert (Biographie Kants, p. 116) berichtet: Kant sagte zu Anfang: »Ich lese nicht für Genies, denn sie brechen sich nach ihrer Natur selbst die Bahn; nicht für die Dummen, denn sie sind nicht der Mühe wert; aber für die, welche in der Mitte stehen und für ihren künftigen Beruf gebildet sein wollen.«

nicht nachsingen können. Das ist die schlimmste Eigenschaft, denn wenn Jemand musiziert und lahme Töne hervorbringt, so ist es höchst unangenehm für den Zuhörer. Dass ich aber zuhören muss, kommt daher, weil es eine Eigenschaft des Schalls ist, überall durchzudringen. Das findet aber nicht beim Gesicht statt, denn wenn ich was nicht sehen will, so darf ich mich nur umkehren«.

Die schönen Künste, besonders Dichtkunst und Beredtsamkeit als die edelsten, betördern die Cultur, die Moralität und Humanität. Humanität ist Communicacität, wozu die Kunst das Vehikel der Mitteilung bildet. »Wie viel das Schöne zum Moralischen beiträgt, und wo es stehen bleibt, ist eine schwere Frage. Wer Seelenhoheit besitzt, reflektiert über sich selbst, und das befördert den Geschmack für die Schönheit.«

»Poeten . . sind fast immer ohne Charakter, weil sie immer Grundsätze vorspiegeln. Solche Leute, wie die Poeten, die nicht aus dem Grunde des Herzens schöpften, reden fast immer die Unwahrheit. Physiker, Philosophen und alle die aus Neigung und nicht aus Eitelkeit und dergl. die Gelehrsamkeit lieben, sind ehrliche Leute, denn sie müssen in ihrem Geschäfte nach Grundsätzen handeln.«

Die Romansucht verdirbt den Geschmack für's Schöne.

»Moral wie die Gellert'sche, die blos aus Wohlwollen und Liebe besteht, ist sehr schaal. Sie muss auf Pflicht beruhen.«

#### Bemerkungen über Metaphysik . . . pro 1784—95.

»Das Gefühl der Lust und Unlust ist dasjenige Vermögen der Seele, worüber Regeln anzugeben und seine Erscheinungen demnach ihrer Möglichkeit nach festzusetzen, unter allen das schwierigste ist, mithin die Theorie des Geschmacks ein sehr subtiles Objekt.«

»Es bleibt daher die Beurteilung des Schönen, sowie der Gründe und der Quelle des Geschmacks überhaupt ein Gegenstand der schwierigsten Untersuchung.«

Das Folgende bietet eine interessante, knappe Formulierung der Kant'schen Schönheitslehre: »Schön in der ästhetischen Beurteilung ist nur dasjenige, was ohne alles Interesse an der